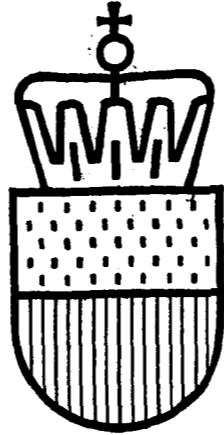


# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Altenbachstrasse, Tel. (075) 2 21 43, Postcheckkonto IX 2988 St. Gallen. Redaktion: Vaduz, Commerzhause, Telefon (075) 2 13 94. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan, Liechtenstein



Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame  
Inland 10 Rp. 25 Rp.  
Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 12 Rp. 27 Rp.  
Schweiz 13 Rp. 29 Rp.  
Uebrigtes Ausland 15 Rp. 33 Rp.  
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 21 43  
Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer  
Annoncen AG. St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

AZ Vaduz - Faschnachtienstag, 11. Februar 1964

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

98. Jahrgang — Nr. 22

## Fasnächtlicher Cocktail

(Vorrede zu einer Rede)

Die Beiträge zur heutigen Faschnachtsdienstagsgabe haben wir teilweise aus dem «Narrenpunkt» gestohlen. Wir wollten es nicht versäumen, diese, bestimmt auch für die Öffentlichkeit recht interessanten Ausführungen (blablabla) unserer Leserschaft zu unterbreiten. Aus seuchenpolizeilichen Gründen hat man den Schaaner Faschnachtszug heuer nicht am Schlafzimmer unseres Fotografen vorbeigelassen, weshalb wir dieses Jahr auf die Produktion unserer Bildredaktion leider verzichten müssen. - (Die Red.)

### Festschwester, Festbrüder,

gestattet, dass ich Euch so vertraulich anrede. Ich weiss, das ist zu direkt, zu verbindlich, zu hautnah, das ist vielleicht sogar eine Unterstellung: So ganz einfach «Festbrüder und Festschwester». Mir fiel aber nichts Besseres ein, und ich habe mich bemüht um eine schöne Anrede. Das dürft Ihr mir glauben. Wirklich. Ich habe keine Mühe gescheut, keine Arbeit.

Ich habe mir einen halben Jahrgang «Volksblatt» und einen halben Jahrgang «Vaterland» besorgt, habe meiner Frau gesagt, sie solle zum Friseur gehen, habe meine Kinder ins Malbun zum Schifahren geschickt und meinen Hund auf die Gasse, und dann habe ich studiert: Reden studiert und Reden und Reden. Reden im Landtag, Reden im Gemeinderat, Reden im Schulrat - Reden vor Kegelbrüdern, Reden vor Blutspendeschwestern, Reden vor Blumenzüchtlern - Kulturbereiden, Kirchenvorreden, Parteizureden und Vaterlandsabreden - Reden in der Sonne, Reden im Schnee, Reden bei Regen. Kurz und gut: Ich habe das alles studiert. Dann habe ich mir ein Schema aufgestellt, habe aus allen Reden das arithmetische Mittel liechtensteiner Redekunst errechnet und erhielt so: die Liechtensteiner Rede in Reinkultur. Das hätte dann ungefähr so getönt (Namen und Titel sind nicht ohne Absicht geändert):

### Schüttelreime

Jetzt geh ich in den Birkenwald,  
denn meine Pillen . . .  
Die allergrossten Fachgelehrten  
sind meist sehr schlechte . . .  
Du tanzst ja heut wie Blei, Thereschen  
hast Du am Fuss ein . . .  
Gewöhnlich ist der Taufakt,  
des Jammerdaseins . . .  
Oh Mensch, giess niemals Hummersoose  
auf Deine neue . . .  
Am Kopf ist mancher Tapi kahl  
dafür hat er viel . . .  
Das Jodeln liebt der Steiermärker  
im Saufen ist der . . .



Sehr geehrter Ehrengast Blabla, hoher Stützungskanoni Bibli, verehrter Studienraverwaltungskultur Blublu, geschätzter Altvorstehturpräsi Bläblä und Hochwürkommisärekt Bloblo usw. usw. Und dann endlich der Text: Es freut mich über alle Massen und sondergleichen, meiner Freude darüber Ausdruck und Nachdruck geben zu können, dass Sie mir die Freude gemacht haben, heute, wo, weil durch die noch zu keiner Zeit dagewesene zeitliche Vorwärtentwicklung der Zeit, unser derzeit bestehender Bestand in seinem Bestand beständig bedroht und bedrängt ist, mir die Möglichkeit zu geben, einen gewissen Ansatz zu einem - und das wollen wir hoffen, ja das wollen wir - positiven, ja positiven Beginn durchaus und erfreulicherweise in aller Öffentlichkeit festzustellen und, das darf ich sagen, ohne mir allzuviel anzumassen, zu konstatieren. Abermals: usw. usw. und dann: Händereiben, Goethezitat, Endfloskel, Absingen der Landeshymne im normalisierten Text, der nun endlich allen passt, weil nun überhaupt nichts mehr drin steht, was über ein Lippenbekenntnis hinausgehen könnte, und Schluss, Finis, Psalmende. Lukullische Befriedigung im Publikum und ein tiefes, tiefes Gefühl von Geist und viel Applaus.

Ja, so hätte ich es machen können, mit meinem Vortrag. Aber das passt mir nicht, das passt mir schon lange nicht. Und so legte ich meinen Halbjahresband «Volksblatt» und meinen «Halbjahresband «Vaterland» beiseite und hatte, gerade als meine Frau vom Friseur zurückkam, strahlend, modebewusst, europäisch integriert unter ihrem hochdoppierten Haarturm, spray-net-gefestigt an Haar und Seele, gerade als meine Kinder aus dem Malbun zurückkehrten, vom neuen Schilifit erzählend, dem «Gesundbrunnen für Leib und Herz» (Volksblattzitat), - gerade als mein Hund hereinweldete leichten Hundefusses, und ich hatte, sage ich, plötzlich die Idee, Euch so anzureden, wie ich Euch angeredet habe.

Bevor ich aber nun zum Thema komme - ich sage absichtlich nicht in medias res, wie das alle Redner tun, da ich erstens des Lateins nicht fähig bin, zweitens mich für einen, wenn's hoch kommt, für einen Peripherieintelligenzler halte, dem die Mitte der Dinge verwehrt ist - muss ich noch drei Dinge an den Mann bringen: Eine Vorstellung und zwei Entschuldigungen. Nein, nur keine Angst, ich will mich hier und

jetzt nicht über meine Vorstellungen auslassen; um ehrlich zu sein: Ich habe gar keine, dazu fehlt es mir an Phantasie, ich bin ja schliesslich alemannischen Geblüts. Nein, nicht etwas möchte ich hier vorstellen, sondern mich. Ihr kennt mich? Ja und nein. Denn: Wenn ihr mich für den haltet, durch dessen Mund ich spreche, so kennt Ihr mich nicht. Um mich kennen zu lernen, müsst Ihr Euch wohl oder übel einiger mathematischer oder philosophischer Anstrengung unterziehen. Wenn auch nur ein klein wenig, dem heutigen Anlass angepasst. Für Mathematiker: Man teile die Einwohnerzahl Liechtensteins durch die Zahl der Einwohner desselben Landes und man erhält mich als Quotienten. Für Philosophen, den hiesigen Umständen Rechnung tragend, in scholastischer Terminologie: Ich bin kein Individuum, sondern eine Spezies. Kurz und bündig und gemeinverständlich: Ich heisse Oskar Liechtensteiner, bin katholisch, verheiratet, habe zwei Kinder, ein Haus, einen Hund, ein Auto und die Television. Ich bin konservativ wie eine Konservendose, d. h. von Haus aus verschlossen, aber einer gelegentlichen Oeffnung entgegenwartend, wenn mein Inhalt nicht verderben soll.

Bei Tag bin ich rot, bei Nacht grün, aber im Herzen bin ich schwarz. Im Gesamten bin ich blau-rot, und, wenn's die Heraldiker durchaus wollen, gold-rot. Ueberhaupt ist meine Rede nicht ja, ja oder nein, nein, sondern farbig: schwarz oder rot oder grün. So war es, so ist es, und so soll es immer sein.

Des Tags übe ich einen rechtschaffenen Beruf aus, und des Nachts sitze ich, zwar noch nicht lange, aber mit steigender Begeisterung:

am Montag im Kulturbeirat,  
am Dienstag im Gemeinderat,  
am Mittwoch im Stiftungsrat,  
am Donnerstag im Schulrat,  
am Freitag im Verkehrsverein,  
am Samstag im Fussballclub,  
und am Sonntag im Familienverein vor der Television.

Oh ja, ich bin ein guter Vater. Ich habe, wie gesagt zwei Kinder - mehr will ich nicht - mehr kann ich nicht - wie sollte ich auch . . . Nun aber zu meinen Entschuldigungen:

Ich entschuldige mich dafür, dass ich hier und jetzt nicht Dialekt spreche. Ich möchte nämlich nicht, dass das, was ich sagen möchte, einen heimeligen und anbienerdenden Ton hat, und ich so den Eindruck erwecken könnte: Ich wolle mir Euer Wohlwollen und Einverständnis allein dadurch schon sichern, indem ich so rede, wie uns gemeinsam der Schnabel gewachsen ist.

Ausserdem gedenke ich im Folgenden einige Wörter zu gebrauchen, die ganz eindeutig gut-

## Heimatismuseum Liechtenstein

**Der Berger:** Jetzt isch rächt, dass Geiss verrickt isch, ich ha sowiso kei's Heu mäh.

**Ein Schaaner Gemeinderat:** Mir hend grad nüt tenkt, do blosat s'Fürgügile.

**Der Eschner:** Er wurde wegen Geistesgestörtheit in die Valduna eingeliefert. Sein Zustand besserte sich bald. Der Verwalter forderte ihn auf, beim Heuen mitzuhelfen. Da sagt der Eschner: «I bi mooni do zum närrsch si und net zum Heua.

**Der Balzner:** Er treibt fluchend das Vieh in den Stall: «Ihi, ihr Himmesacker . . .!» Da sagt seine Frau: «Dr Pfarr kunnt». Drauf der Balzner: «Gond doch ihi, i Gotts Namma.»

**Der Maurer:** Er ist im Begriff ein Fuder Heu in die Tenne zu stossen. Vorn an der Deichsel flucht er die ganze Allerheiligenlitanei ob der Schwere des Fuders herunter. Da ruft seine Frau, die hinten anschiebt: «Hör uf fluacha, dr Pfarr kunnt». Inzwischen ist der Pfarrer angekommen und hilft mit - mit einem kräftigen Ruck ist das Fuder in der Tenne. Drauf der Maurer: «Hesch gsächa, s'fluacha hölft halt doch».

**Riatbuab auf der Hochzeitsreise:** In einem Hotel; Kellner «Was darf ich bringen?» - Riatbuab:

Mir as par Stiraglari und am Meiti as Wurschti und äna Gäla darzua. (Senf)

**Der Arzt bei einer alten Bergerin:** «Wo tut es Dir weh?» Sie zeigt auf ihren Körper: «Danuf, da dür, danab und da har».

**Aus Vaduz:** Zwei Vaduzer unterhalten sich über Fremdenverkehr und die zersetzenden Einflüsse desselben. Schliesslich bringt der eine den anderen zum Schweigen indem er ihm ins Gesicht schleudert: «Halt doch Du afocha T'schnorra, Du häschst jo selv o a n'Unterlenderi gküröta».

**Der Triesenberger beim Landgericht:** Richter: «Nun, wie hat sich die Sache abgespielt?» - Der Berger: «Also, Du werscht ds Ferli und tetscht d'Schnägara underem Zu dürr strecka. Ich hau Dr eis druf, und Du verrickscht».

**Der Xaveri:** «Am lieabschta hett i zwenzg Wieber!» «Aber», fragt der andere, «was tetscht Du au mit zwenzg Wieber. Sagt der Xaveri: «Ja, alli tet i i d'Fabrik skickal».

**Aus der liechtensteinischen Filmkritik:** «Ja, ja die blonde Lisl, die kenn ich am Geläute». Heimatfilm über Brückenschicksale in Ruggell und Balzers.

**Tribüne**  
DER FREIEN MEINUNG

Die Mär von Winnelou und den bösen Weissen . . . Unsterblich sind die Menschen nicht - oft aber ihre Werke.

Doch ist das, was der Nachwelt bleibt, nicht immer ihre Stärke.

So ging's auch einem Dichterling - Karl May ward er geheissen, um dessen bunte Bücher sich die Kinder heut' noch reissen.

Auch Grosse setzen dann und wann sich hinter die Lektüre und lesen mit Begeisterung des Roten Mannes Schwüre.

Doch Skalp und Tomahawk sind hin - geblieben ist die Lehre, und in der rauhen Gegenwart bringt Geld meist nur noch Ehre.

Drum hat ein Flimmerkastenmann die Lösung schnell gefunden - er hat in einem Farbenfilm den Traum mit Geld verbunden.

Er lässt sie wieder auferstehen, die längst verblichenen Helden.

Es wird der Schatz vom Silbersee sich von der Leinwand melden.

Und da im Liechtensteiner Land wir vor dem Monde wohnen, dürft sich das wohlbekannte Werk auch hier zum Ansehn lohnen.

Es ist daher - so geht die Mär - der Film bei uns zu sehen doch dürfen dann - welch eine Schmach! - die Kinder nicht hingehen.

Drum wundert sich selbst Winnelou, der alte Indianer, dass von der Jugend Liechtensteins in seinen Film darf kaaner.

Und gar der weisse Shatterhand, der murmelt nur verdrossen: Man hat halt doch am jungen Rhein den Vogel abgeschossen!

Drum, wenn Ihr diese Zeilen lest, verhüllt das Haupt in Trauer. 's hat eben mancher statt dem Kopf nur einen Vogelbauer.

Doch hoffen wir, es werde bald im Gletschereis auch tauen. Wir wollen auf den «Neuen Geist» doch für die Zukunft bauen!

deutscher Herkunft sind und die, wollte man sie verdialekten, einen Klang bekämen, mit dem man höchstens die übrigens: sehr wenigen noch unbekannt gebliebenen Waldwege und Trampelpfade unserer Heimat benennen könnte - oder so ähnlich. Zudem hat mir letzthin ein Philologe, d. h. einer, der glaubt, sich mit dem beschäftigen zu müssen, was wir so daherreden und in all den Jahrtausenden unserer Sprachfähigkeit dahingeredet haben - ich kann für solche Leute kein Verständnis aufbringen - hat mir also ein Philologe gesagt, im Dialekt klängen Nebensätze vom ersten Grad aufwärts ganz einfach blöd. Und er verriet mir des weiteren: Dass er eine philologische Definition für die noch im Bereich des Vorbegrifflichen dahinschlummernde Sache Liechtenstein gefunden habe:

Das Land der Nebensatzlosen

Ich weiss zwar nicht, was er mit dieser Definition meint, ja, ich weiss überhaupt nicht, was der Unfug einiger, vornehmlich junger Leute soll, die da glauben, sie müssten nun auf einmal Liechtenstein und sich selbst definieren. Es ist doch bis jetzt auch ohne solche Definitionen gegangen, wir haben uns auch ohne sie so recht und schlecht durch gewurstelt, nicht wahr?

Nun, sei dem wie auch immer.

Das wäre die eine Entschuldigung, die Entschuldigung dafür, dass ich mich heute ausnahmsweise einmal des Hochdeutschen befleißige. Ich möchte nämlich einiges Wenige sagen, dass sich in blossen Hauptsätzen nicht sagen lässt.

Des weiteren möchte ich um Entschuldigung bitten dafür, dass ich, wie das bei Anlässen wie dem hier- und heutigen so der Brauch ist, nicht